5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 343 — Halle, Mittwoch den 12. Dezember — 19

Vor Friedensverhandlungen mit Rußland.

Kopenhagen, 11. Dezember. (Meldung des Vertreters von W. T. B.)

Die russische Demobilisierung hat bereits begonnen. General Tscherbatschew, mit Unterfühung der Alliierten zum Oberbefehlshaber ernannt, erhielt Vollmacht, mit Deutschland Friedensverhandlungen einzuleiten; jedoch sollen die Unterhandlungen nur für die russische Front gelten.

Funkspruch der russischen Regierung aus Zarskoje Selo.

Der Rat der Volkskommissare wird voraussichtlich während der Friedensverhandlungen die Vorschläge und Aeußerungen der Vertreter der kriegführenden Mächte den Truppen der verbündeten und feindlichen Völker sofort durch Funkspruch mitteilen. Desgleichen wird auch der ganze Gang der Verhandlungen übermittelt werden.

Laut nachträglich eingelaufenen Nachrichten haben die verbündeten Truppen ihr Einverständnis zur Eröffnung von Verhandlungen über einen Waffenstillstand unserseits erklärt, wobei sie jedoch nicht nur unsere Front, sondern auch die übrige in Betracht zogen, und zwar unter der Bedingung, daß sie auch nicht um ein Werst zurückgehen und den deutschen Truppen keine Nahrungsmittel liefern würden. Wenn gestern in Abrede gestellt wurde, daß sich die Verbündeten mit den Waffenstillstandsverhandlungen unserseits einverstanden erklärt hätten, so muß dazu bemerkt werden, daß die Chefs der verbündeten Missionen beim Hauptquartier, von denen in dem Telegramm des Allgemeinen Armeekomitees an den provisorischen Vollziehungsausschuß der Eisenbahner die Rede war, unmittelbar mit ihren Regierungen verkehren, da sie ihrer Gesandtschaft nicht unterstehen.

*

Keine japanische Kriegserklärung an Rußland.

Funkspruch der russischen Regierung aus Zarskoje-Selo.

Der japanische Gesandte teilte mit, daß Japan weder die Absicht gehabt habe, noch haben werde, Rußland den Krieg zu erklären. Ein Mitglied der Gesandtschaft dementiert das Gerücht, nach welchem zwischen England und Japan ein Vertrag bestehe, laut dem Japan, falls Rußland mit Deutschland einen Sonderfrieden schließe, an Rußland den Krieg erklären würde.

Der Kampf um die Macht in Rußland.

Zürich, 11. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) „Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Die maximalistischen Führer erklären Kaledin den Krieg. Von Kasan sind Truppen abgegangen. Gegen Charkow wurde ein Panzerzug abgelassen.

Einer Petersburger Information des „Corr. della Sera" ist zu entnehmen, daß die Opposition gegen die neue maximalistische Bewegung zunehme. Ein Umschwung dürfte zwar in nächster Zeit nicht bevorstehen, aber jeder Mißerfolg der von dem neuen Regime eingeschlagenen Friedenspolitik würde diesem zum Verhängnis werden.

Das Zentrum des Widerstandes gegen die Maximalisten ist die Hauptstadt der Kosakenregierung Nowotscherask geworden. Zahlreiche Politiker, darunter Nadziansko, Zarnikow und Kornilow, halten sich in dieser Stadt auf.

Wiederkehr der Ruhe.

Stockholm, 11. Dezember. Die Lage in Petersburg kennzeichnet sich nach den letzten Nachrichten dahin, daß die Bolschewiki, in ihrer Macht stark befestigt, ihre letzten Widersacher niederzuringen suchen, bis die Nationalversammlung zusammentritt, was vermutlich heute der Fall ist. In den Städten und auf dem Lande wird das Leben wieder ruhiger. Hiesige gut unterrichtete Bolschewiki versichern, Lenin wolle den Zusammentritt der verfassungebenden Nationalversammlung nicht weiter hinausschieben, da er mit Sicherheit hoffe, dort für seine Politik eine Mehrheit zu finden.

(Deutsche Kriegsztg.)

Die Wahlen in Rußland.

(W. T. B.) Petersburg, 10. Dezember. (P. T.-A.) Die Wahlen zur verfassungebenden Versammlung sind an der gesamten Nordfront beendet. Die Menschewiki haben 1 Prozent, die revolutionären Sozialisten ungefähr ein Drittel, die Bolschewiki über die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten. Die Zahl der Stimmenthaltungen beträgt nicht mehr als 15 Prozent.

Die Auflösung des russischen Reiches.

Zürich, 11. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die sibirische autonome Regierung hat sich vollständig konstituiert. Das Justizministerium wurde Terenko angeboten. Ferner haben die Regierungen von Orenburg, Ufa, Perm und Samara ihre Unabhängigkeit erklärt und eine verfassungebende Versammlung einberufen.

Die russischen „Expropriationen" in Finnland.

Stockholm, 11. Dezember. Die finnische Postverwaltung teilt zurzeit Untersuchungen über die durch die russischen Soldaten in den Gouvernements vorgenommenen ungesetzlichen Enteignungen an. Die Zahl der bis jetzt bekannten Beutestücke beläuft sich auf 225 im Werte von 800 000 Franken, darunter 98 nach Kopenhagen bestimmte japanische Seidensendungen, ferner wertvolle Pelzwaren.

Von den Kampffronten.

(W. T. B.) Berlin, 11. Dezember, abends (Amtlich.)

An einzelnen Abschnitten der italienischen Frontberghöhe Feuertätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

(W. T. B.) Berlin, 11. Dezember. In Flandern nahm bei aufgeklartem Wetter am 10. Dezember von mittag ab die Gefechtstätigkeit zu. Mannigfacher Beschuß lag auf unseren Stellungen von Wantvart-See bis nördlich Ypern, mit besonderem Nachdruck auf Gegend Poelkapelle und Pesschendaele. Das Feuer blieb auch bis in die Nacht hinein an vielen Stellen lebhaft. Unsere Flieger belegten mit Erfolg Ypern und Bahnhof Poperinghe mit Bomben. Unser Feuer zwang sieben feindliche Ballons zum Niedergehen.

Im Artois wurden bei lebhafterer Feuertätigkeit von unseren Patrouillen südwestlich Gravelle und westlich Mericourt ein Offizier, 10 Mann und ein Lewisgewehr eingebracht.

Beiderseits St. Quentin lebte bei klarer Sicht besonders in Gegend Moreuil und Bussecourt sowie auf dem Kampffelde südwestlich Cambrai die feindliche Artillerietätigkeit auf und hielt auch nachts über an. Auf beiden Seiten war die Fliegertätigkeit rege. In Gegend Flesquières stürzte ein feindlicher Ballon brennend ab.

Nordwestlich Soissons nahm auf der ganzen Front die Artillerietätigkeit zu und verstärkte sich gegen abend besonders in Gegend Ripp. Eine eigene, nach kurzer Feuervorbereitung unternommene Stoßtrupp-Unternehmung brachte ohne eigene Verluste 22 französische Gefangene ein, während in der Champagne, nördlich Fort de Paris, französische Stoßtrupps in erbittertem Handgranatenkampf abgewiesen wurden, bevor sie unsere Gräben erreichen konnten.

Oestlich der Maas gelangen an mehreren Stellen kleinere Unternehmungen, die uns Gefangene und Maschinengewehre einbrachten. Im Anschluß an diese steigerte sich das Artilleriefeuer des Feindes und nahm in Gegend Ornes vorübergehend beträchtliche Stärke an.

(W. T. B.) Wien, 11. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Piave-Mündungsgebiet versuchte der Feind ohne Erfolg die vorgestern verlorenen Gräben zurückzugewinnen.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember ist S. M. S. „Wien" durch feindlichen Torpedoangriff versenkt worden. Fast die ganze Besatzung wurde gerettet.

Flottenkommando.

(W. T. B.) Sofia, 10. Dezember. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Im oberen Skumbi-Tal verjagten wir eine feindliche Erkundungsabteilung. Westlich von Bitolia und auf den Höhenstellungen im Cerna-Bogen feindliches Artilleriefeuer, das zeitweise lebhafter war. Auf dem Ostufer des Wardar mehrere Feuerüberfälle. Nördlich des Tachino-Sees versprengten wir eine gemischte feindliche Abteilung. Lebhafte Tätigkeit in der Luft im Struma-Tal. Dobrudschafront: Ruhe.

Die Kämpfe bei Jerusalem.

(W. T. B.) Konstantinopel, 10. Dezember. Amtlicher Tagesbericht. Sinaifront: Bei den gemeldeten erneuten Kämpfen westlich Jerusalem gelang es dem Gegner seine Angriffe näher an die Stadt heranzutragen. Wir verlegten darauf unsere westlich und südlich der Stadt liegenden Truppen auf die Ostseite der Stadt. In Mesopotamien scheiterte ein Versuch des Gegners, sich östlich des Dsebel Hamrin festzusetzen.

Jerusalem.

Über die Einnahme Jerusalems durch die Engländer liegen folgende Meldungen vor:

(W. T. B.) London, 11. Dezember. (Reuter.) Der Unterhaus teilte Bonar Law mit, daß Jerusalem, nachdem es umzingelt worden war, sich ergeben habe.

(W. T. B.) Berlin, 11. Dezember. Jerusalem wurde gerämmt. Für die freiwillige Räumung war in erster Linie der Gesichtspunkt maßgebend, daß der allen gottgläubigen Völkern der Welt geheiligte Boden nicht zum Schauplatz blutiger Kämpfe gemacht werden solle. Demgegenüber spielt die Frage der Behauptung der militärisch wertlosen Stadt keine Rolle. Unsere Bundesgenossen wissen, daß wir an ihrer Seite stehen und daß über den Besitz von Jerusalem durch den jetzigen Erfolg der Engländer noch nicht endgültig entschieden ist.

(T. U.) Amsterdam, 11. Dezember. „Nieuwes van den Dag" schreibt über die Einnahme von Jerusalem: Unmittelbare politische Folgen wird die Inbesitznahme dieser Stadt durch die Engländer nicht haben, denn der Eroberung kann doch nur eine sehr untergeordnete strategische Bedeutung zugeschrieben werden.

(T. U.) Amsterdam, 11. Dezember. Aus London wird gemeldet: Der Oberrabbiner von London erließ das folgende Manifest: Jerusalem, jahrhundertelang der magnetische Pol der Liebe und Ehrerbietung der ganzen Welt, ist nun in der Hand der Engländer. Diese herrlichste Nachricht erreicht uns am Jahrestage der Befreiung Jerusalems von den Heiden vor 2070 Jahren. Dieser Sieg möge eine ebenso ruhmreiche Episode in der Geschichte der Menschheit sein wie die damalige Befreiung von den Heiden.

*

Trübe Stimmung in Frankreich.

Paris, 11. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Herve beschäftigt sich in seinem „Victoire" mit der niedergeschlagenen Stimmung, die sich seit dem russischen Waffenstillstandsangebot vieler ängstlicher Gemüter bemächtigt habe. Er ist besorgt darüber, daß sich in Frankreich Leute finden, die sich wegen des Verrates der Maximalisten der Verzweiflung überlassen und an sich selbst zu zweifeln beginnen. Selbst ohne die Hilfe der Vereinigten Staaten und Japans sei der Sieg gewiß. England und Frankreich seien trotz aller Kriegsmüdigkeit zur militärischen Ueberwindung der Mittelmächte allein im Stande. Die „Heure" schreibt: Seit der Marnschlacht ist die militärische Lage niemals ernster gewesen. Wir haben indessen Vertrauen zu den Soldaten, die an der Marne und bei Verdun gesiegt haben, wir werden auch diesem neuen Ansturm Widerstand leisten können. Das Blatt „Le Pays" sagt. Die ängstvollen Tage des August und September 1914 kommen wieder. Wieder stehen wir an einem Wendepunkt, nur mit dem Unterschied, daß durch den russisch-rumänischen Waffenstillstand Frankreich mit seinen westlichen Verbündeten dem Angriff der gesamten feindlichen Macht allein gegenübersteht. Wir werden in dieser vielleicht kritischsten Stunde des Krieges die Zügel der Ententeregierungen ergreifen, der dem Abgrunde entgegenrast.

Venizelos an der französischen Front.

(T. U.) Amsterdam, 11. Dezember. Aus Paris wird gemeldet: Venizelos hat die französische Front besucht. Er verweilte in Noyon und bei Malmaison. Er hatte eine längere Unterredung mit General Pétain.

Kubanische Hilfstruppen.

Bern, 11. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Der Gesandte von Kuba gab eine Erklärung ab, aus der hervorgeht, daß auch kubanische Truppen, allerdings in verhältnismäßig geringer Zahl, nach den europäischen Kriegsschauplätzen gesandt werden.

Antworten auf Lansdownes Brief.

London, 11. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Nach dem „Manchester Guardian" wird Lloyd George im Unterhause am Mittwoch auf den Brief Lord Lansdownes antworten. Asquith wird in einer Rede in Birmingham zum Brief Stellung nehmen.

Die Unruhen in Portugal.

Genf, 11. Dezember. Nach Pariser Meldungen bleiben die deutschen Ententegesandten vorläufig auf ihren Posten. Die Verhaftung einer Anzahl von Mitgliedern des aufgelösten Parlaments wird als bevorstehend gemeldet. (Deutsche Kriegsztg.)

(W. T. B.) Bern, 11. Dezember. Die Lyoner Blätter melden aus Lissabon: Das Kriegsschiff „Vasco da Gama" wurde bei den Kämpfen schwer beschädigt und daher auf Strand gesetzt. Die Zahl der Toten wird auf 70, die der Verwundeten auf 300—400 geschätzt.

Die Arbeit unserer U-Boote.

(W. T. B.) Berlin, 11. Dezember. Die Jahresbilanz des Unterseebootkrieges, dessen Verschärfung die deutsche Antwort auf die höhnische Zurückweisung des Friedensangebotes vom 12. Dezember 1916 war, steht hart im Widerspruch mit dem anfänglichen Optimismus der Ententeregierungen. Von der Welttonnage von noch nicht 50 Millionen Br.-R.-T. ist ein reichliches Viertel versenkt worden, davon allein in den zehn Monaten vom 1. Januar bis 31. Oktober 8 047 000 Br.-R.-T. Rechnet man den Tonnenwert nur mit 1000 Mark, so ergibt sich ein Verlust von 8 Milliarden 47 Millionen Mark in diesem kurzen Zeitraum. Zum Ausgleich standen der Entente Neubauten, die Erpressung neutralen Schiffsraumes und die Entwendung deutscher Schiffe zur Verfügung. Die deutschen Bestände in vermeßt neutralen Händen sind erschöpft, die Erpressung neutraler Schiffe läßt sich nicht mehr nennenswert steigern. Die Neubaumöglichkeit beträgt im Jahre 2,5 bis höchstens 4 Millionen Tonnen. Doch schweigen die Ententezeitungen des Oktober auffällig über die Schiffsneubauten und lassen die Erwartungen amerikanischer Hilfe sehr gering erscheinen.

Das Heeresprogramm der polnischen Regierung.

(W. T. B.) Warschau, 11. Dezember. Wie „Godzina Polski" erfährt, haben Ministerpräsident Kucharzewski und Oberst Januszejski folgendes Programm der wichtigsten Angelegenheiten der polnischen Heeresverwaltung aufgestellt: 1. Formelle Ueberweisung des polnischen Heeres an den Regentschaftsrat. 2. Bildung eines Kriegsministeriums oder Kriegsamtes. 3. Rekrutenaushebung. 4. Zurücksendung der polnischen Hilfsfrons aus den Armeekadern.

Politische Straßenkundgebungen in Warschau.

(W. T. B.) Warschau, 11. Dezember. Am letzten Sonntag haben Warschauer Studenten Kundgebungen für Pilsudski und die internierten Legionäre veranstaltet, welche zur Ansammlung großer Menschenmengen führten. Bei dem Versuch, unter Absingung aufreizender Lieder ins Innere der Stadt zu ziehen, kam es zu Zusammenstößen mit der Schutzmannschaft und dem zugesogenen Militär. Mehrere Personen, darunter ein deutscher Schutzmann, wurden leicht verletzt. Unter den Verhafteten sind drei Studenten, neun Schüler und eine Schülerin höherer Privatlehranstalten. Die Kundgebungen waren von der polnischen Jugend, abgesehen von der Pilsudski erzehenen früheren polnischen militärischen Organisation (Pow), vorbereitet und geleitet.

Eisenbahnunglück.

(Z. U.) Düren, (Rheinland), 11. Dezember. Heute vormittag gegen 5 Uhr überfuhr im hiesigen Bahnhof der Schnellzug 253, von Herbesthal kommend, das Haltezeichen des Einfahrtsignals und stieß auf den Zug 5 auf. Es sind 23 Tote und 30 Verletzte festgestellt.

Madrid, 10. Dezember. (Havas.) Der spanische Dampfer „Claudio" der, mit einer Ladung Phosphat nach Bilbao bestimmt, nach Amerika zurückkehrte, wurde torpediert. Der Dampfer konnte mit eigener Kraft den Hafen erreichen.

Paris, 11. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Wie der „Matin" aus Newyork meldet, ist das Eintommen der in den Vereinigten Staaten ansässigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt worden.

Amsterdam, 11. Dezember. Nach einer Meldung der „Times" aus Kristiania wurden in Halifax sechs Sprengbomben verrichtet. Von 500 Kindern, die zur Zeit der Explosion in den Schulen waren, seien nur sieben dem Todeentronnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191712122/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(WB. T. B.) Großes Hauptquartier, 11. Dezbr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und von der Scarpe bis zur Somme entwickelte sich am Nachmittage vielfach lebhafter Artilleriekampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Feuertätigkeit war auf der ganzen Front rege. In überra chendem Vorstoß holten Sturmtrupps nordwestlich von Craonne 22 Franzosen aus den feindlichen Gräben. Auch in anderen Abschnitten wurden in Erkundungsgefechten Gefangene eingebracht.

Starker Einsatz der Fliegerverbände namentlich an der französischen Front führte zu heftigen Luftkämpfen; unsere Gegner verloren 11 Flugzeuge und einen Fesselballon.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Zu beiden Seiten der Brenta und längs der unteren Piave zeitweilig gesteigerte Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Erinnerung an den 12. Dezember 1916.

Wie Friedenssonnen ging es am 12. Dezember 1916 durch die unter dem Kriegsdrucke leuchtende blutige Welt! Alle Herzen schlugen höher, als der Deutsche Kaiser jenen Aufruf an sein Heer erließ, der, gleichzeitig auch an die Marine gerichtet, folgenden Wortlaut hatte:

Soldaten!

In dem Gefühl des Sieges, den Ihr durch Eure Tapferkeit errungen habt, haben ich und die Herrscher der treuverbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht.

Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt.

Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde standzuhalten und ihn zu schlagen.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember 1916. Wilhelm I. R.

Ein ritterliche Tat war geschehen! Unmittelbar nach der siegreichen Niederwerfung unseres neuen Feindes Rumänien, im Vollgefühl unserer Unüberwindlichkeit und ungebrochenen Kraft streckten wir unseren erschöpften Gegnern die Friedenshand hin, damit dem Elend zu aller Heile ein Ende gemacht und noch gerettet werde, was aus den Kulturtrümmern zu retten war.

Einen Augenblick hielt die Welt den Atem an und lauschte voll Hoffnung, Sorge und Ungewißheit, wie die Antwort ausfallen werde! Da brach es los! Ein Sturm widerwärtiger Beschimpfungen und Verhöhnungen brauste über das Friedensangebot der Mittelmächte dahin. Die Kriegslust wurden seitens der Entente in hysterischer Verblendung über unseren unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch zu einer wahnwitzigen Höhe gepeitscht, und wieder ging die von London ausgegebene Parole durch die blutende Welt: „Keinen Frieden mit diesem Gegner ohne restlose Unterwerfung!"

Haß, Trotzkerei und läppische Unterschätzung unseres Könnens feierten wahre Orgien, und selten ist uns der Chorus unserer Feinde so widerlich und verächtlich erschienen, wie in jenen Tagen, die unserem Friedensangebot folgten.

Die kaiserliche Friedenshand ward brutal und höhnisch zurückgestoßen. Woran lag dieser Wirkerfolg? Das feindliche Ausland vermochte sich wieder immer nicht in deutsches Denken und Fühlen hineinzuversetzen. Man schob auch hier einen Absicht, den Frieden zu schaffen, dieselben trauligen Motive unter, wie sie wohl in London ausschlaggebend sein machten. Man hatte sich: Wenn dieses mächtige, überall siegreiche Deutschland um Frieden bittet, so ist es am Rande seiner Kraft angelangt! Wir brauchen also nur weiterzukämpfen, um den Riesen dann leicht zu Fall zu bringen.

Aus dieser Verkennung unserer Handlungsweise entsprang die schroffe Ablehnung. Es hat auch bei uns Leute gegeben, die das Friedensangebot damals, als es wie bittere Entäuschung durch unsere Herzen ging, als einen Fehler bezeichneten. Insoweit haben sich die Meinungen dahin geklärt, daß wir recht daran taten, diesen Schritt zu unternehmen. Weite Kreise unseres Volkes, die unter den Entbehrungen des Krieges schwer zu leiden hatten, erfaßten aus der Art, wie unsere Friedensbedingungen mit Spott und Geifer überzogen wurden, wo die Kriegshetzer unsere Kriegserlösungsziele, und daß nicht wir die Schuld trugen, wenn das Morden weiterging.

Die Ablehnung von außen stärkte unsere Einheit im Innern, und vor der späteren Forschung der Geschichte wird dieses Dokument unseres Friedensangebotes als eine schwere Anklage gegen die verantwortlichen Leiter haber der Entente gelten.

Seit jenen Tagen ist nun ein volles Jahr vergangen. Ein Jahr, das zwar schwere Opfer von uns verlangte, das aber — vom rein militärischen Standpunkt aus betrachtet — uns Erfolge über Erfolg brachte, unsere Feinde von ihren Kriegszielen immer mehr entfernte und die Sache des schließlichen Sieges sich stetig zu unseren Gunsten neigen ließ.

Nicht eine der Prophezeiungen ist eingetroffen, die die Ententepresse an eine Fortsetzung des Krieges knüpfte. Danach sollten wir in kurzer Zeit wirtschaftlich erschöpft und moralisch zusammengebrochen sein. Wir rechnete ferner ein damit, daß unser Menschenmaterial verfiegen oder gar das unzufriedene Volk unsere Staatsverfassung stürzen werde. Mit allen Mitteln unterirdischer Hetzarbeit bemühte sich die Entente, einen Keil in das deutsche Volk zu treiben und unsern Schwertarm auf diese Weise zu lähmen, da es auf anderem Wege nicht möglich war.

So brachte das Weihnachtsfest 1916 der Welt nicht den erhofften Frieden, aber unser Blick hatte sich geklärt, und wir waren uns einig dahin geworden, daß solchen Frieden gegenüber die Schärfe unserer Waffen die einzige Möglichkeit sei, sie zur Einsicht und Friedensliebe zu bringen. Der Krieg ging weiter.

Im Februar des Jahres 17 begann dann ein ganz neuer Abschnitt der Kriegsgeschichte. Der verschärfte U-Bootkrieg begann, und Amerika trat gleich darauf in die Reihe unserer Feinde. Das heißt, nur der Form nach; durch die Kriegserklärung Genüge getan, denn in Wirklichkeit hatte der große Haufchen Wilsen, eine der widerlichsten Erscheinungen dieser Zeit, den Boden der Neutralität längst verlassen und England nach jeder Richtung hin Hilfe geleistet.

Mit dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg begann auch drüben die gewaltige Wühlarbeit, die sich bisherige, Wasenbere aus dem Boden zu stampfen. Das „Land der Freiheit" führte die allgemeine Wehrpflicht ein. Die tiefsten Eingriffe in ihre persönlichen Gerechtigkeit und Ueberzeugungsfreiheit mußte sich die Bevölkerung gefallen lassen, um dem Willen des Präsidenten Wilson, der Presidenten nachkommen. Bis jetzt aber hat das Einreisen Amerikas nicht den geringsten Wandel im Weltkrieg zu gunsten der Entente gebracht, wogegen der uneingeschränkte U-Bootkrieg dem Feinde furchtbare, nie wieder heilende Wunden schlug. Je knapper der Schiffsraum wird und je mehr die Weltkonnage zusammenschmilzt, um so mehr versinkt die Erwartung der Entente auf die Hilfe der amerikanischen Waffenbere im Meere der Hoffnungslosigkeit. Auch behaupten gute Kenner der Wilsonschen Politik, daß dieser gar nicht daran denke, seine Landsleute in Massen nach Europa zu senden, welches bereits die durch den Weltkrieg geschaffene günstige Lage ausnutze, um unabhängig durch Japan, dem zur Zeit die Hände gebunden sind, seine Rüstungen gegen dies Land zu vervollständigen, was ihm sonst nicht möglich gewesen wäre.

Während beim Verband die Vervollständigung der Einheitsfront unter Hindenburgs Führung immer größere Fortschritte machte, begannen im Wiederbrand die Risse der Uneinigkeit immer drohender zu klaffen. Zwar hatte man im Dezember 1916 gemeinsam den Mund gewaltig aufgerissen, um unser Friedensangebot abzulehnen, als aber bereits nach einem kurzen Monaten herausstellte, daß die Lügen über unsere bevorstehende Schwäche eben Lügen waren, als in Rußland die Revolution ihr Haupt erhob, der Zar verschwand, alles sich von unserer an obersst kehrte und die Stimmung des russischen Volkes immer bedrohlicher werden Gewicht auf, da stellte sich der Katzenjammer ein, und den Regierungen wurde es immer schwerer, die Völker bei Stimmung zu erhalten.

Während des Sommers versuchten die Engländer und Franzosen in rasendem Ansturm unsere Fronten zu durchbrechen, und es gelang, blutigste und wildesten Schlachten tobten hier, aber an der „Hindenburglinie" scheiterten alle Versuche. Je mehr das Jahr voranschritt, um so verzweifelter wurde die Lage der Entente. Rußland schied [illegible] aus, Galizien und die Bukowina wurden befreit, Riga und Oesel erobert, und im Westen verschwanden sich Durchbruchsversuche unserer Linien. Auf keiner Seite für unsere Feinde ein Lichtblick, dagegen wuchs unsere Fähigkeit und Widerstandskraft, anstatt abzunehmen, je länger der Krieg dauerte, dessen Verlängerung lediglich der Entente verschuldet. Noch Italiens Aufrüstungen in all Nonsolschlachten, bis Triest durchbrechen und von hier aus den Weg nach Wien zu finden, waren umsonst. Zwar fiel das unglückliche, völlig geschlossene Görz in die Hände des italienischen treulosen Verbündeten, dahinter aber hielten die österreichisch-ungarischen Truppen gute Wacht und wehrten den Gegner ab.

So war die allgemeine Lage etwa zehn Monate später, nachdem unser Friedensangebot dem frechen Hohn und Uebermut der feindlichen Meute zum Ziele gefallen war. Die Stimmung bei unseren Gegnern war schon ebenso bedrückt, da der Stoß ausgeblieben war, und sich ihre Hoffnung erfüllt hat, nach 1917 einen Erfolg zu erreichen, der das Kriegsziel werden könnte. Die Flandrische Küste, der Stützpunkt unserer Tauchboote, lag ferner denn je, und ohne ein Durchbrechen dieser Stelle war es England unmöglich, dieser „Wasserpest" Herr zu werden.

Zu Ende der Jahreswende Stimmung Italiens.

Nach Ende Oktober hatten die Herren in Rom eine große Staatskomödie aufgeführt, und der Kriegsminister rief uns zu, wir sollten nur kommen, man werde uns empfangen wissen. Kaum war das Wort verhallt, da war schon die Isonzofront zertrümmert und durchbrochen, und vierzehn Tage später waren 250 000 Gefangene, über 2500 Geschütze und unübersehbares Kriegsmaterial in unserer Hand. Der größte Sieg, den die Weltgeschichte kennt, spielte sich in Zeitraum weniger Tage ab. Zwei italienische Armeen waren vernichtend geschlagen, eine dritte mit in den Strudel des flüchtigen Rückzugs gerissen. Ungeziefer an hat sich der Erfolg noch erweitert, und die Zukunft wird lehren, welche Folgerschinungen die Katastrophe in Nordtalien zeitigen wird.

Fassen wir unsere Betrachtungen zusammen, so ergiebt sich in diesem Augenblick, wo grade ein Jahr seit dem Friedensangebot unseres Kaisers verflossen ist, folgendes Bild: Mißerfolge der Entente auf allen Fronten. Rußland zusammengebrochen, militärisch völlig ausgeschaltet und zum Frieden bereit. Italien militärisch und wirtschaftlich an den Rand des Abgrundes gebracht. Für England und Frankreich als Gewinn einige wüste, zerstörte Dörfer ohne jeden Wert. Als Preis wurden dafür Hunderttausende sinnlos geopfert. Die Handelsflotte der Entente um Millionen und Abermillionen Tonnen vermindert. Milliardenwerte sanken auf den Grund des Meeres. Englands Seeverkehr bedrohter denn je. Die Entente vor dem Zerfall. Kernerhin der Verlust gewaltiger Länderstrecken in Rußland und Italien, die uns als Faustpfand in die Hände fielen. So sieht die Verlustseite der Entente aus! — Auf der Gewinnseite sind lediglich ein paar Tausend Amerikaner zu buchen, die noch nicht den zehnten Teil der vorerwähnt erlittenen Menschenverluste zu ersetzen vermögen. Dazu kommt, daß der Hunger mit knöchernen Hand überall an die Tore Frankreichs, Englands und Italiens schlägt, von Rußland ganz zu schweigen, das seinen gänzlichen Auflösung entgegentaumelt und nur noch im schleunigen Frieden die einzige Rettung sieht.

Auf unserer Seite Erfolg auf Erfolg. Keine einzige Niederlage, die es den Feinden ermöglichte, das mutlose Haupt wieder zu erheben. Dazu die stetige Festigung des Vierbundes, dessen Bande von dauernd enger zusammenziehen, je näher uns der Sieg rückt.

Was fragt sich angesichts dieser Gesamtlage: War es für die Entente ein Gewinn, das wahnwitzige Spiel um Alles fortzusetzen? Nein! Im Gegenteil! Wenn Lloyd George am 12. Dezember die Bilanz zieht, muß ihr Entsetzen packen über die Art, wie seine Politik die Völker des Verbandes in Grund und Boden gewirtschaftet hat. Die Stunde kann nicht mehr fern sein, da es auch dem blödesten Hirn dämmert, daß es ein Verbrechen unserer Feinde war, unter Angabe geifernd abzuweisen. Das eine aber wollen wir nicht vergessen: Wenn wir die Schlußrechnung einst präsentieren soll es den Männern, die so mit dem Glück der Welt frevelhaftes Spiel treiben, nicht vergessen sein, daß auf ihren Schultern die Verantwortung der Kriegsverlängerung lastet. Vor einem Jahre hätten sie wohl noch einen billigen Frieden haben können. Heute, wo wir unzählige neue schreckliche Opfer brachten, trotz die Sache anders aus. Wir wollen nicht unsere Millionen dahingegeben, unsere Söhne geopfert haben, nur weil es Herrn Lloyd George vor einem Jahre noch nicht gefiel, Schluß zu machen. Unser Blut komme über ihn und seine Helfershelfer! Die Entschlossenen der Bolschewiki zeigen die Praktiken der alten Diplomatie, die „für die kleinen Nationen kämpft", in hellstem Lichte. Ein Hohngelächter wird einst von einem Ende der Welt zum anderen schallen, wenn erst der Schleier von allen Verträgen der Entente gezogen wird und ihnen Lloyd Georges und Wilsons schmutzige Worte genüberstellt werden.

Heute noch eiern Sie, Herr, wenn wir unsere Feinde besser als damals, wo wir noch hofften, mit ihnen ehrlich paktieren zu können. Und wenn die Welt noch fernerhin die Greuel des Krieges ertragen muß und somit unsere Friedensbedingungen immer schwerer werden, so rufen wir der Entente das Wort zu: „Tu l'as voulu, George Dandin!"

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten.

III. (Schluß.)

B. **Die reichsgesetzliche Sozialversicherung.**

Neben der Militärrente kommen für die Kriegsbeschädigten, die gegen Krankheit oder Invalidität versichert waren, auch Leistungen aus der Kranken- und Invalidenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung in Betracht.

Anspruch auf Krankengeld hat jeder erkrankte oder verwundete Kriegsteilnehmer also nicht nur der Kriegsbeschädigte, welcher der Krankenkasse angehört und nach seiner Einberufung zum Heeresdienst die Bedingungen weiter erfüllt hat, die die Weiterversicherung bei der Krankenkasse vorsieht. Auch die Anspruche auf ärztliche Behandlung und Heilmittel kommen in Wegfall, da sie von der Militärverwaltung erfüllt werden. Ist die Mitgliedschaft bei der Krankenkasse beim Eintritt ins Heer aufgehoben worden, so besteht ein Anspruch auf Krankengeld nur dann, wenn die Verwundung oder Erkrankung während der ersten vier Wochen seit dem Ausscheiden aus der Kasse eingetreten ist und der Erkrankte vor dem Ausscheiden 6 Wochen ununterbrochen der Kasse angehört hat oder im letzten Jahr vor dem Ausscheiden mindestens 26 Wochen gegen Krankheit versichert war. Uebrigens hat jeder, der bei seiner Einberufung die Mitgliedschaft bei der Kasse nicht fortgesetzt hat, das Recht binnen 6 Wochen nach der Rückkehr in die Heimat der Kasse wieder beizutreten; diese hat denn auch für eine dann bestehende Krankheit einzutreten.

Die reichsgesetzliche Invalidenrente wird ohne Rücksicht auf die bei der militärischen Rente gewährt, wenn der versicherte Kriegsbeschädigte dauernd nicht mehr imstande ist, ein Drittel dessen zu erwerben, was gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Voraussetzung ist die Erfüllung der Versicherungsbedingungen (200 Beitragswochen — Aufrechterhaltung der Anwartschaft durch „Kleben"). Für die Zeit der pflichtmäßigen oder freiwilligen militärischen Dienstleistung brauchen keine Marken geklebt zu werden.

Der Anspruch auf die Gewährung von Krankengeld, Invalidenrente und Krankenrente ist bei dem zuständigen Versicherungsamt oder bei den Verwaltungsbehörden (Stadtmagistrat, Landratsamt, Bezirksamt usw.) anzumelden.

C. **Gelbzuwendungen durch Vermittlung der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge.**

Alle bisher aufgeführten Gebührnisse und Bezüge sind Leistungen, die den Kriegsbeschädigten auf Grund reichsgesetzlicher Bestimmungen zustehen. Durch sie erfüllt der Staat seine Ehrenpflicht, für die im Dienst für das Vaterland in ihrer Gesundheit beeinträchtigten Heeresangehörigen zu sorgen. Aber damit ist die Hilfsaufteile, die dem Kriegsbeschädigten geboten wird, noch nicht erschöpft. Die kostenlose Versorgungsstelle, die die Vorgraphen gebunden ist, kann — selbst bei weitheraigster Auffassung des Gesetzes — der Dringlichkeit, dem Wechsel und der Besonderheit so manchen Einzelfalles nicht immer völlig gerecht werden. Hier tritt die freiwillige Fürsorge ein; neben der gesetzlichen Versorgung steht die soziale bürgerliche Fürsorge.

Die amtliche bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge verfügt über eine über das ganze Reich ausgedehnte Organisation. Sie arbeitet in mehr als 1000 örtlichen Fürsorgestellen, die in den Bundesstaaten den Ministerien, in Preußen den Provinzialverwaltungen unterstehen. Als Zentralstelle hat sie sich den Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Berlin geschaffen. Ihr Tätigkeitsfeld bildet vor allem die Wiederbelebung, Erhaltung und Erstarkung der Wirtschaftskraft des Kriegsbeschädigten. Durch Erzeugung des Heilverfahrens will sie die geschmälerte Erwerbsfähigkeit der Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit wiederherstellen, durch Berufsberatung, Berufsausbildung, Umschulung, Arbeitsbeschaffung, Anschulung usw. den Wiedereintritt der Kriegsbeschädigten ins Erwerbsleben erleichtern.

Im Rahmen dieser Tätigkeit gibt oder vermittelt sie auch Bargeldunterstützungen für bedürftige Familien der Kriegsbeschädigten, für Sieche und Gelähmte, für Einzelfälle, in denen nach dem Wortlaut des Gesetzes kein Anspruch auf Rente besteht, ferner überall dort, wo zur Linderung augenblicklicher Not, zur Wiederherstellung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit, zur Aufnahme eines lohnenden Erwerbs Barmittel vonnöten sind.

Jeder Kriegsbeschädigte, der neben der gesetzlichen Versorgung des Rates oder der Hilfe bedarf, wende sich daher an die Ortsfürsorgestelle, die nächstliegende örtliche Fürsorgestelle der amtlichen bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge zu erfragen bei sämtlichen Magistraten, Gemeindeämtern und öffentlichen Auskunftsstellen).

Die Gelbmittel der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge sind teilweise vom Reich zur Verfügung gestellt, zum Teil von privaten Wohltätern gestiftet oder im Wege allgemeiner Wohlfahrtssammlungen aufgebracht worden. Auch große Vereine und Verbände, wie die Reichsmarinestiftung, die Abteilung 8, Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge, und Abteilung 9, Wäbes- und Mutterfürsorge, das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, der Reichsverband zur Unterstützung Deutscher Veteranen und Kriegsbeschädigter, die Vaterlandsspende, der Luftfahrerdank, der Luftflottenverein, der Kolonialkriegerdank, die Deutsche Kolonialkriegerspende, die Friedrichsspende Deutscher Frauen, die Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte, stellen die ihnen zu Gebote stehenden Mittel der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge zur Durchführung ihrer Aufgaben in dankenswerter Weise zur Verfügung.

Aus den Beiträgen aller dieser Hilfsunternehmungen, die wir hier in gedrängter Kürze nebeneinander gestellt haben, aus dem kurzen Einblick in Versorgungsgesetz und soziales Fürsorgesystem ist zu ersehen, daß in weitgehender Weise Vorsorge getroffen worden ist für die Zeit der Nebenwirtschaft und für die Friedenszeit. Staat und Volk stehen zusammen, um den Helden, die unter Zurücklassung alles Teuren Jahre hindurch zum Schutze der Heimat gekämpft haben, die Sorgen zu verscheuchen und ihnen zum Dank für ihre Leiden und Strapazen eine gesicherte und sorglose Zukunft zu ermöglichen.

Deutsche Sinai-Flieger hinter der englischen Front.

Von Paul Schweder,
kaiserl.-Osman. Kriegsberichterstatter.

I.

In den gegenwärtigen Sinai-Kämpfen spielt auch die deutsche Luftwaffe eine hervorragende Rolle. Dem deutschen Expeditionskorps unter der Führung seines obersten Kommandeurs, des Nürnberger Freiherrn Kreß v. Kressenstein Pascha, sind eine Anzahl hervorragender deutscher Flieger zugeteilt, die unter dem Befehl des Hauptmanns F. stehen. Der Zufall will es, daß auch der Bruder des Genannten, der Oberleutnant F., in dieser Staffel als Flieger tätig ist. Auch er hervorragende Leistungen, die Oberleutnant F. bei den Kämpfen am Gaza an den Tag gelegt hat, haben kürzlich zur Verleihung des Militärkreuzes des Hohenzollernschen Hausordens an ihn Veranlassung gegeben.

Die Flüge unserer Sinai-Flieger sind bis nach Kairo und den Pyramiden hin ausgedehnt worden. In der letzten Zeit jedoch ist sich die Kämpfe hauptsächlich inmitten der unbewohnten Einöde der Sinaihalbinsel selbst ab. — Bekanntlich haben die Engländer ihren Vormarsch vom Suezkanal nach Palästina durch den Bau einer zweigeleisigen Eisenbahn, der bei El Kantara am Suezkanal beginnt, vorbereitet. Der Weiterbau dieser Bahn über Katia, Romani und El Arisch an der Küste des Mittelländischen Meeres entlang hat dann Schritt für Schritt zur Zurücknahme der türkischen Vorstellungen geführt. Es wurde bedauerlicherweise diesen Bahnbau, der mit den letzten Mitteln der Technik und einem unsäglichen Aufwand von Energie und Mitteln seitens der Engländer ausgeführt wurde, nach Möglichkeit zu zerstören oder gar zu unterbrechen. Während unseren Truppen bei ihren früheren Vormärschen zum Kanal lediglich die spärlichen Wasserbrunnen aus Mangel an Kanälen, deren Wasser zum Teil salzig oder gar bitter war, haben die Engländer die Möglichkeit, die Süßwasseranlage des Suezkanals für ihre Zwecke zu verwenden, ausgenutzt, um längs ihrer Eisenbahn gleichzeitig eine Süßwasserleitung anzulegen. Große Pumpanlagen treiben das Wasser bereits bis an die kompliziertesten Grenze vor, und so galt es, neben der Bahn auch dieser Wasserleitung nach Möglichkeit Schaden zuzufügen. — Als charakteristisch für die Auffassung der Engländer, von der Kriegführung mag, bei hier Gelegenheit noch erwähnt werden, daß die englische Zeitung in Kairo sich weit gerieten, den Vormarsch durch die Wüste anzutreten, solange ihnen nicht die Möglichkeit eines täglichen Bades in der Wüste gegeben war.

Die Aufgabe, den englischen Nachschub vom Suezkanal her durch Unterbrechung der Bahn- und Wasserverbindung zu stören, fiel in der Sinaiwüste Oberleutnant F. . . . zu. Seinem Beobachter Oberleutnant F. . . . aus Abbesheim zu. Letzterer war bereits an dem Fluge über Kairo und die Pyramiden beteiligt, der die Zerstörung des englischen Hauptquartiers in Kairo durch einen Bombenwurf sowie der Kaironer Bahnanlagen zur Folge hatte.

Der Bau der englischen Normalspurbahn durch die Sinaiwüste und der Wasserleitung war Ende März d. J. bis an die Kampfront Süd-Palästina fertiggestellt worden. In den sich dann entwickelnden englisch-türkischen Kämpfen in der allgemeinen Linie Gaza-Beersheba (Berschaba) wurde eine Sprengung der einzigen Eisenbahn, auf der der gesamte Nachschub der Engländer beruhte, und eine Sprengung der Wasserleitung, die 90 Prozent des von den Truppen und der Eisenbahn benötigten Wassers lieferte, um so empfindlicher sein, als ja bekanntlich Material und Truppen zur Verpflegung und Stillung des Durstes auf Kamele und die Tätigkeit unserer U-Boote erheblich gestört wurde. Drei in den ersten Aprilwochen bis zum Suezkanal nach El Kantara und Port Said ausgeführte Fernaufklärungsflüge mit dem Nebenauftrag der Erkundung der neuen Landeplätze zur Sprengung der Eisenbahn und Wasserleitung hatten als Ergebnis, daß außer den Bahnschwellen, die auf den etwa 20 Kilometer aus jeweiler liegenden Holzstellen lagerten, nur unerreichbare Bahnentwürfen die Bahnstrecke und die Wasserleitung flickerten. Zu die Eisenbahn zum größten Teil durch die Dünen erbaut war, war die Zahl der eigentlichen Landstellen naturgemäß gering. Immerhin waren drei einigermaßen geeignete Plätze zwischen den Bahnhöfen Meyer und Bir el Abd, westlich und östlich von der Haltestelle Salmana, gefunden worden.

Die Anforderungen an den zur Sprengung geeigneten Platz waren: Günstige Lande- und Startmöglichkeiten gegen jede Windrichtung. Lage nicht zu nahe an einem Bahnhof, wenn angängig an einer Stelle, an der sämtliche Objekte, die gesprengt werden sollten, nahe zusammen lagen, gerade unmöglich wäre Wege vom Flugzeug zum Sprengobjekt zu vermeiden und um der Aufenthalt auf der Erde nach Möglichkeit abgekürzt werden konnte, Entfernung des Landeplatzes nicht weiter als 150 Kilometer hinter der englischen Front, um einschließlich etwiger Umwege mit den normal mitgeführten Betriebsstoffen auch bei Gegenwind auszureichen.

Schon bei dem letzten Erkundungsflug, der in rund 500 Meter Höhe ausgeführt wurde, enthüllte einen der drei geeignet erscheinenden Plätze bestimmen zu wollen, erschien unpraktisch. Dem im Augenblick der Sprengung herrschenden Zuwiderlauf der Anweisenheit der Eisenbahnarbeiter, dem Verkehr von Marschkolonnen auf dem neben der Bahn führenden Karawanenwege mußte die Auswahl des Platzes überlassen bleiben . . . Nach Berechnung der mitzunehmenden Sprengladung und nach Erledigung einiger Probesprengungen auf dem eigenen Flugplatz waren sämtliche Vorbereitungen getroffen, daß bei Beginn neuer Angriffsbewegungen der Engländer die Sprengung ihrer rückwärtigen Verbindung verursacht werden konnte.

Der 18. April 1917 brachte die ersten Anzeichen der neu einsetzenden Schlacht bei Gaza. Am 19. vormittags startete zum Sprengauftrag Doppeldecker C 2011 — Erkennungszeichen zwei schwarze Ringe am weißen Rumpf —, eine den englischen Fliegern und Truppen nicht bekannte Maschine, die sich in schneidigen Spiralen und Kurven in 250 Meter Höhe über dem englischen Flugplatz zu tummeln gewagt hatte und deren Piloten von den englischen Fliegern in anerkennende Weile als „Sportsmen" bezeichnet wurde. Nach dem Start eine Abschiedskurve ihr dem Fliegerlager, in dem noch manches nach den anfeuernden Rufen des Vorjahres lustig schlummerte. Am Steuerster Hand der Abteilungsführer; ein letztes Winken und Grüßen, ein jeder wußte, was der andere damit ausdrücken wollte, dann ging's dem Feind entgegen.

z

Unsern Flandernkämpfern.

Ihr vielen Tausende von Kameraden
Im blutdurchtränkten flandrischen Morast,
Ihr, überschwemmt von höfer Gase Schwaden,
Ihr, überkirrt vom Leuchtraketenglast,
Ihr, mit dem Brei des Urschlamms eins geworden,
In Hautbouli's brabdurchwundnem Wirrgestrüpp,
Ihr, Nieren trotz Seelen matt vom Morden,
Ihr Helle ohne Wank — wie dank man euch?!

O wilde Lust, Italien überrennen,
Wie einst wir Belgien, Frankreich überrannt,
Wie wir, macht auch Kolak und Muschk brennen,
Den Russen betten aus dem Polenland,
Die Serbens Mordesfuhel ward bezwungen,
Durchbohrt molachische Verräterbrust —
Wie Königreich um Königreich bezwungen
Vor deutschen Fahnen sank — so wird Lust!

Doch ihr! — Auf jener alten Schädelstätte,
Da die Granate, wenn sie krachend kreist,
Aus halbverges'ner Schlachten Moderbette
Verkunk'ner Krieger morsche Knochen reißt,
Kämpft ihr! Umfaucht von gier'gem Britengrolle,
Umloht von Geifer aus dem Höllenschlund,
Verteidigt jeden Zollbreit Flandernscholle,
Als sei es bei Heimatgrund!

Und mögt ihr noch so Herrliches verrichten,
Ihr trotzt der Uebermacht — Ihr bannt sie nicht!
Selbst euer Sieg ist knirschendes Berichten,
Selbst euer Stürmen ist nicht Lust, nur Pflicht —
Ist harte, stolze Pflicht! Euch winkt nicht Beute,
Nicht Rast im wohlversorgten Feindeshaus,
Euch lohnt nicht Klagegenarrn noch Tanzgeläute,
Euch winkt nur bloßer Kampf im Dreck und Graus.

O ihr! Ach, jede rissige Faust zu drücken,
Die fest der Kameraden Stiel umfrauen!
Ach, jede Stirn mit Vorbeerlaub zu schmücken,
Die unter'm Stahlhelm schlachtenfiebrig dampft!
O ihr —!! Verkeft, verfroren und verschunden
An Seel' und Leib für Frau und Kind und Herd —
Wer singt ein Danklied, würdig eurer Wunden?
Du, Heimat! Sei der Flandernkämpfer wert!

Hauptmann Walter Bloem.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191712122/fragment/page=0002